

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 7.50, halbjährig fl. 4.00. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

St. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. April d. J. dem Bürgermeister von Hernals Franz Helbling das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

St. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. April d. J. den ordentlichen Professor an der technischen Hochschule in Graz Jodoko Hans Straup zum ordentlichen Professor der Chemie an der Universität daselbst allergnädigst zu ernennen geruht. G a u t s c h m. p.

St. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. April d. J. dem Quartermaster der österreichisch-alpinen Montan-Gesellschaft Johann Mehringer in Prevali in Anerkennung seiner vieljährigen, einem und demselben Industrie-Unternehmen zugewendeten pflichteifrigen Berufsthatigkeit das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat verfügt: die Bezirksrichter Joseph Hirschmann von St. Leonhard in Kärnten nach Villach, Alois Rosendorfer von Paternion nach Feldbach und Dr. August Hesse von Mautern nach Stainz; ferner ernannt: zum Rathsecretärs-Adjuncten beim Oberlandesgerichte in Graz den Bezirksrichter in Aufsee Theodor Hoffmann Ritter von Ostenhof, zum Rathsecretär beim Landesgerichte in Klagenfurt den Bezirksrichter in Villach Franz Strauß, zum Bezirksrichter in Arnoldstein den Staatsanwalts-Substituten in Proben Karl Rabamlenzki, zu Staatsanwalts-Substituten den Bezirksrichter in Rottenmann Dr. Blabimir Veran für Graz und den Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Graz Joseph Lienhart für Proben, zum Bezirksgerichts-Adjuncten in St. Marein den Bezirksgerichts-Adjuncten für den Grazer Oberlandesgerichts-Sprengel Anton Liebisch, endlich zu Bezirksgerichts-Adjuncten die Auscultanten Dr. Joseph Mayer für St. Leonhard in Kärnten mit Diensteszuweisung zu dem

Bezirksgerichte in Villach und Dr. Albert Roesch für den Grazer Oberlandesgerichts-Sprengel mit vorläufiger Verwendung bei dem Landesgerichte in Graz.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation.

A. Z. Wien, 18. April.

Die Hoffnungen, die vielfach an die Rückkehr des russischen Botschafters Fürsten Lobanov auf seinen hiesigen Posten geknüpft wurden, haben sich als irrig erwiesen. Fürst Lobanov weilt seit acht Tagen in seinem hiesigen Botschaftshotel und hat seinen gewohnten Verkehr mit dem auswärtigen Amte, mit dem diplomatischen Cirkel und der aristokratischen Gesellschaft wieder aufgenommen, ohne dass hierüber etwas Besonderes zu sagen wäre. Der Fürst hat keine Vorschläge seiner Regierung überbracht, er hat keine neuen Verhandlungen angeknüpft und hat überhaupt keinerlei Schritt gethan, welcher seinem Erscheinen eine außergewöhnliche Bedeutung geben würde. Er fährt fort, die Beziehungen Russlands zu unserer Monarchie in sorgfältiger Weise zu pflegen, tritt aber dabei nirgends aus dem Bereiche seiner normalen Functionen heraus.

Seine Haltung ist das treue Spiegelbild der russischen Politik im allgemeinen. Die russische Regierung gibt sich den Anschein, die bulgarische Frage vorberhand ganz und gar zu ignorieren. Diese Angelegenheit scheint für das Petersburger Cabinet im Augenblicke nicht zu existieren. Russland hat keine Vorschläge zu machen, keine Anträge zu unterbreiten, es lässt den Dingen ihren Lauf und wartet ab. Es hat an Bemühungen nicht gefehlt, die russische Regierung zu einer bestimmten Meinungsäußerung zu bewegen. Alle Mächte haben sich in dieser Richtung versucht, die Pforte hat in der jüngsten Zeit die größten Anstrengungen gemacht, um über die Absichten der Petersburger Regierung bezüglich Bulgariens und über die Namen der dem Zaren genehmen Candidaten auf den bulgarischen Fürstenthron Authentisches zu erfahren, doch war alles vergeblich. Russland verharrt in seinem Stillschweigen und in seiner Passivität. Es verbleibt nach wie vor dabei, dass die gegenwärtigen Zustände in Bulgarien abnorme, dass die Regentenschaft und die Regierung ille-

gal seien, aber es beschränkt sich darauf, diese Thatfachen einfach zu constatieren, ohne irgend ein Mittel zur Abhilfe vorzuschlagen.

Die anderen Mächte sind naturgemäß gezwungen, mit dieser Haltung Russlands zu rechnen. Oesterreich-Ungarn für seinen Theil widmet dieser Politik seines Nachbarn jede Rücksicht, indem es auch seinerseits darauf verzichtet, in der bulgarischen Frage irgend eine Anregung zu geben. Es ist richtig, dass, wenn im gegenwärtigen Stadium der Frage Russland und Oesterreich-Ungarn gezwungen wären, offen ihre Meinung und ihren Standpunkt darzulegen, dieselben einander gewiss nicht decken würden. Russland verfolgt in Bulgarien, wie auf der Balkan-Halbinsel überhaupt Ziele, die mit den Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie nicht in vollem Einklange stehen. Aber es ist keine Nothigung vorhanden, diese Gegensätze hervorzutreiben, solange sie sich nicht von selber aufdrängen. Es ist ganz gut möglich, dass die Dinge in Bulgarien sich noch Wochen und Monate hinaus weiter entwickeln, ohne dass irgend eine Differenz der Anschauungen Russlands und Oesterreich-Ungarns zum Vorschein kommen muss. Vor wenigen Wochen noch glaubte man, dass die Entwicklung der bulgarischen Frage in kürzester Frist zu einem Conflict zwischen den beiden eben erwähnten großen Reichen führen müsse. Die geschäftige Phantasie mancher Politiker sah bereits die Russen gegen Bulgarien marschieren und formierte auch bereits die österreichisch-ungarischen Armeecorps, welche die russische Occupation zu verhindern bestimmt waren. Die Geschichte bietet der Beispiele genug, dass Conflicte, die unvermeidlich und unmittelbar bevorstehend schienen, durch ruhiges Abwarten und geduldiges Ausdauern vermieden worden sind.

Auch mit der Orientfrage kann es so gehen. Diese Frage ist noch lange nicht an ihrem letzten Stadium angelangt. Die Dinge stehen nicht so, dass heute schon darum gestritten werden müsste, wer der endgiltige Erbe Constantinopels sein solle. Allerdings ist den gegenwärtigen Verhältnissen keine ewige Dauer zu prognostizieren, und jedermann weiß, dass mit der fortschreitenden Entwicklung der Balkanstaaten der Niedergang der Macht des ottomanischen Reiches gleichen Schritt hält. Allein man muss nicht unbedingt glau-

Feuilleton.

Die rothe Terka.

Sie war eine echte Tochter des Alfölds, des ungarischen Niederlandes, dessen schier endlose Ebenen sich zu beiden Seiten der Theiß hinziehen. Im allerkleinsten Dorfe des Alfölds war sie zu Hause und meinte doch, dass sie auf dem ganzen großen Pusztagabiete heimisch wäre, welches das ungarische Flachland umschließt. In diesem Bewusstsein fühlte Terka sich, wie jede Tochter dieses Landstriches, eine Weltbürgerin. Das ist aber auch einfach erklärt. Das Alföld scheint seinen Bewohnern das eigentliche Ungarn, und Ungarn bedeutet ihnen die ganze Welt. Wer demgemäß im Alföld heimisch ist, der ist ein Weltbürger in der vollen Bedeutung des Wortes und die blonde Theiß ist ihm das „große Wasser“.

Und wie alle Kinder des ungarischen Niederlandes war Terka stolz, als wär' sie die Tochter eines Edelmannes oder mindestens des Dorfrichters. Indes war sie nur eine Magd, eine recht armselige Magd, die sich von Jahr zu Jahr in Bausch und Bogen für Unterhalt, Kost und sechs Gulden Jahreslohn verband, wie das an der Theiß üblich ist. Doch ist damit noch nicht das Einkommen einer ungarischen Bauernmagd erschöpft. Wenn es an die Ernte geht, erhält sie eine Garbe des gemähten Getreides, und je nachdem sie im nahrungsvollem Mastvieh heranziehen. Das gibt allerdings kein Erträgnis, mit dem man etwa in Szegedin — der Großstadt des Alfölds — ein Fräulein spielen könnte, aber im Dorfe reicht schon aus, um zum Ostermarkt wandern und sich ein seidenes Kopftuch anschaffen zu können. Das ist das Wichtigste, denn eine

Alfölderin, die nicht ihr seidenes Kopftuch besitzt, müsste sich ja schämen, Sonntags zu den Zigeunern zu gehen.

Die Terka hielt was darauf und ihr Kopftuch war auch stets so schön, wie das irgend einer Großbäuerin. Unter diesem Tuche lachte aber auch ein Gesicht hervor, das sich sehen lassen durfte. Starknackig, derb, aber von einer berückenden, sinnlichen Schönheit, wie sie dort unten allen Weibsleuten eigen ist. Wohnt ja doch auf dem Alföld der prächtigste Schlag des an schönen Frauen so reichen Ungarlandes, so dass man meinen sollte, mit den ungarischen Frauen stünde es just im Gegensatz zum ungarischen Wein. Während dieser in der Höhe am besten gedeiht und mit dem Altern an Wert zunimmt, wachsen auf dem Flachlande die schönsten und kräftigsten Frauen, die aber — und das haben sie wohl mit den Frauen der ganzen Welt gemein — mit dem Altern nicht gerade an Wert zunehmen. Fatal ist's eben, dass sie gerade hier rasch altern, fast ebenso rasch, als sie aufblühen.

So weit hielt aber die Terka noch lange nicht. Sie zählte erst 18 Jahre und stand in der Blüte ihrer Schönheit. Dass sie trotzdem auf dem Tanzplatz wenig begehrt war, hatte seine vielen guten Gründe. Vorerst war sie eine Magd, so, dass eines Bauers Sohn sie füglich nicht zum Tanze nehmen konnte. Daran lag ihr just nicht viel, denn unter den Knechten gabs auch hübsche Bursche. Weit übler stand es mit dem zweiten Fehler, der ihr anhaftete, ein Geburtsfehler, der nun einmal nicht zu tilgen war. Die Mutter der Terka war eine Magd wie diese — nichts als eine Magd und das blieb sie ihr ganzes Leben, dann gabs noch einen Geburtsfehler: die Terka hatte rothe Haare.

Wär sie das Kind reicher Stadtleute geworden, könnt man die Sache umschreiben und von einem gold-

blonden, mehr ins Rötliche schimmernden Haare erzählen, aber so wurde es kurzweg ziegelroth genannt, und das war wohl die richtigste Bezeichnung. Rothess Haar ist aber auf dem Alföld, wo die Mädchen das glänzendste rabenschwarze Haar besitzen, eine so seltene Ausnahme, dass die Terka für die leibhaftige Strafe des Himmels galt. Es war ja klar, dass man sie meiden musste, nachdem der Herrgott sie so markant gezeichnet hatte.

Sie stieß sich nicht mehr daran, sie wars gewohnt, wie irgend ein anderer Mensch, dem der Himmel ein schlimmes Gebreche beschieden hat, und sie ertrug das Dasein, wie es ihr eben beschieden, mit ausgelassener Lustigkeit. Was sie an dem rothen Haare nur ärgerte, war, dass es gar so reich niederquoll, fast bis an den Saum des kurzen Rockes, und sich so schwer in den Pops hängigen ließ, den jedes ehrliche Bauernmädchen, mit Bändern durchflochten, rückwärts niederhängen lässt. Wehe, wenn das Bauernmädchen den Pops aufstecken muss. Die Bauerntradition hält strenge darauf, dass nur ein braves Mädchen den niederwallenden Pops bis zum Traualtar tragen darf.

Die rothe Terka war mißsachtet, sie ward schlecht gehalten, dem Haushund thaten sie oft freundlicher als ihr; aber ihr fiel es nimmer auf. Seit ihrem eilften Jahre diente sie und arbeitete mit Lust, wie sie an allem Freude hatte, was sie sah und was sie umgab. Wenn sie mit den Hühnern um die Wette aus dem Hen froch, verzog sie erst eine Weile in der großen Luke des Heubodens, der ihr duftiges Schlafgemach bildete, und blickte fröhlich in die Landschaft hinaus, die sich weit, weit hin dehnte, so gleichmäßig, so flach wie eine Steppe. Dann guckte sie zum Storchennest empor, lugte nach den Tauben hinüber, grüßte zu den Hühnern hinab, zu den Gänsen und zu den Enten,

ben, daß die letzte Scene dieses Dramas absolut eine kriegerische und blutige sein müsse. Im entscheidenden Augenblicke werden sich vielleicht Mittel und Wege finden, vorhandene Interessengegenstände auszugleichen und gegenseitig zu compensieren. Soviel ist gewiß, daß die maßgebenden Kreise Oesterreich-Ungarns, wie fest sie auch entschlossen sind, von den vitalen Interessen der Monarchie keines preiszugeben, doch in gleicher Weise bestrebt sind, mit allen Mitteln den Frieden zu erhalten und namentlich den Frieden mit Rußland durch keinerlei Vorurtheil, durch keinerlei Zwischenfall und durch keinerlei Uebereilung stören zu lassen.

Der trennenden Momente zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland gibt es sehr viele, es gibt aber auch manche Momente der Vereinigung und der Interessen-Identität, und im entscheidenden Augenblicke werden wohl diese letzteren den Ausschlag geben.

Politische Uebersicht.

(Verhandlungen der Quoten-Deputationen.) Aus dem bisherigen Verlaufe der mündlichen Verhandlungen beider Quoten-Deputationen geht hervor, daß auch die gemeinsamen Conferenzen bis zur Stunde zu keinem Resultate geführt haben, ungeachtet österreichischerseits der im Jaworski'schen Renuntium festgehaltene Standpunkt, daß die Frage des Präcipitums überhaupt nicht Gegenstand der Erörterung sein könne, bereits aufgegeben wurde. Die Deputation des Reichsrathes ist sowohl hiemit wie mit ihren weiteren Vorschlägen darüber, welches ziffermäßige Aequivalent, beziehungsweise welche gesetzliche Garantien Ungarn für dieses Aufgeben eines vertragsmäßigen Zustandes bieten soll, wohl bis an die äußerste Grenze des Entgegenkommens gegangen. Diese Vorschläge sind von der ungarischen Deputation abgelehnt worden. Die österreichische Deputation hat nunmehr die ungarische Deputation eingeladen, ihrerseits einen Antrag zu stellen, und diese letztere trat gestern nachmittags zu dem Zwecke zusammen, um der Aufforderung der österreichischen Deputation nachzukommen. Man darf wohl erwarten, daß die ungarische Deputation einen Vorschlag unterbreiten werde, welcher dem Standpunkte der österreichischen Deputation volle Rechnung trägt und die endliche befriedigende Lösung der Quotenfrage ermöglicht.

(Parlamentarisches.) Im Laufe dieser Woche nehmen beide Häuser des Reichsrathes ihre durch die Osterfeiertage unterbrochene Thätigkeit wieder auf. Freitag des 22. d. M. tritt das Herrenhaus und tags darauf das Abgeordnetenhaus zusammen. Auf der Tagesordnung des Herrenhauses befindet sich der Schmerling'sche Antrag in Angelegenheit des Justiz-Ministerialerlasses an die Oberlandesgerichte in Prag und Brünn, auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses Berichte über Petitionen.

(Staatsbahnbahnrat.) In der nächsten Zeit wird der Staatsbahnbahnrat zur Frühjahrssession einberufen werden. Die Verhandlungen werden in der zweiten Hälfte des kommenden Monats stattfinden, doch nur kurze Zeit in Anspruch nehmen, da das Ma-

terial weder umfangreich noch von größerer Wichtigkeit sein wird. Die Erwartung, daß eine Vorlage auf partielle Tarifierhöhungen unterbreitet werden wird, war eine unbegründete. Es verlautet, daß vorderhand an eine Aenderung im Tarifwesen umso weniger gedacht wird, als die Ergebnisse des Staatseisenbahn-Betriebes ohnedies sowohl vom volkswirtschaftlichen wie vom staatsfinanziellen Standpunkte aus befriedigend erscheinen.

(Der deutsche Nachtragscredit.) Der mehrfach erwähnte Nachtragscredit, welcher dem deutschen Reichstage für militärische Zwecke vorgelegt werden wird, soll 134 Millionen Mark betragen. Hieron würden 47 Millionen auf die Ausführung des Militär-gesetzes und 87 Millionen Mark auf den Ausbau der Festungen, der Kasernen und auf die neue Gepäcksaus-rüstung entfallen.

(Die Parteien in Serbien.) Eine Spaltung in der serbischen Opposition ist wegen der inneren und äußeren Politik eingetreten. Die Gemäßigten-Radicalen und die National-Liberalen bilden eine neue Parteigruppe gegen die Extrem-Radicalen und Nationalisten. Ein neues Parteiblatt wird gegründet. Die neue Partei will der Fortschrittspartei nur sachlich, nicht persönlich opponieren.

(Bulgarien.) In competenten bulgarischen Kreisen bezeichnet man die Möglichkeit neuer Schild-erhebungen in Bulgarien selbst für geradezu ausgeschlossen und befürchtet Versuche zu Ruhestörungen höchstens von den in Keni und in Thracien sich bildenden Banden; allein auch in dieser Richtung seien wirksame Maß-regeln ergriffen, um dieselben vollkommen unschädlich zu machen. — Das Osterfest wurde im ganzen Lande in lebhafter und angeregter Weise gefeiert.

(Aus Afghanistan.) Eine telegraphische Mel-dung aus Bombay, welche von einem zwischen den Truppen des Emirs von Afghanistan und dem im Aufbruch befindlichen Stamme der Gilzais im Bezirke von Schilfur stattgefundenen Treffen berichtet, läßt den Ausgang des Gefechtes unklar, obgleich die Depesche so zugeschnitten ist, daß man zunächst an einen Sieg des Emirs denkt. Wie es sich damit wirklich verhält, muß abgewartet werden; da aber Schilfur im Bezirke von Kabul liegt, scheint es jedenfalls, daß die Empörer dem Emir schon sehr dicht auf den Hals gerückt ge-wesen sind, als das Treffen stattfand.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die durch Elementar-unfälle geschädigten Bewohner von Doboka 400 fl. zu spenden geruht.

— (Nordenstjöld und Sterned.) Ein Zu-fall wollte es, daß der berühmte Erforscher der polaren Durchfahrt, Baron Nordenstjöld, und der Chef der österreichischen Marine, Baron Sterned, in einem und demselben Wagen Sonntag die Reise von Abelsberg nach Wien zurücklegten und dennoch nicht zusammentrafen. Baron Sterned hatte in Divaca den Zug der Südbahn bestiegen und sich in sein Coupé, das er mit zwei anderen

ihres auch, als er sie nach dem Tanze abseits vom Wege heimgeleitete. Sie aber wehrte das, trotzdem ihr Herz vor Entzücken schwellte, denn so was ward ihr noch nie gesagt, und seine Liebesworte klangen ihr ins Ohr, so süß, so berauschend, als ob die besten Zigeuner von Alföld ihr die herrlichsten Weisen ins Ohr gezeigt hätten. Wie er sie nun gar umschlang und sie den ersten Kuß auf ihren vollen Lippen brennen fühlte, weinte sie vor Glück. Doch abermals wehrte sie ihm.

«Laßt mich, Ferko,» flehte sie, «ihr seid so gut gegen mich. Denkt aber: ich bin eine Magd und ihr eines reichen Bauern Erstgeborener und dann — ich bin rothhaarig.» — «Die rothen Haare,» erwiderte er liebestrunken, «stehen dir ja so schön zu Gesicht, und wenn ich dich zur Bäuerin mache, dann bist du nimmer eine Magd und bist ein ehrlich Weib.» — «Werdet Ihr das, Ferko?» frug sie entschieden. — «Ich schwöre dir's bei der Mutter Gottes,» rief er leidenschaftlich. — «Die Alten werden's nie zugeben.» — «Dann werd ich ein Knecht und geh mit dir in den Taglohn.»

Sie glaubte ihm, da er doch geschworen hatte, nannte ihn ihren süßen Ferko, ihre Glückseligkeit und preßte in dieser Nacht heiße Küsse auf das Kreuzlein, das ihre Mutter ihr hinterlassen hatte. Da kam ein Tag, an dem die Terka hörte, daß Ferko eine andere heiraten werde. Sie begnügte sich nicht damit, zu dulden und zu leiden, sie wollte um ihr Recht kämpfen. Wurde ihr nicht dasselbe, dann — o sie wußte schon, was sie dann that. War sie doch eine Tochter des Alföld, und das sind ganz eigenartige Weiber. Wer der Terka solches Zeug gelehrt haben mochte, wußte man nicht, genug, daß sie erst den Ferko ins Gebet nahm und als dieser flennete, daß die Eltern ihn ihretwegen verstoßen wollten, gieng sie zu diesen. Sie sagte ihnen, daß sie als Magd stets demüthig gethan habe, wie ihr befohlen ward, daß sie als Weib aber nicht so thun werde. Der Bursche müsse halten, was er geschworen

Personen theilte, zurückgezogen. Baron Nordenstjöld kam in Abelsberg in den Waggon. Er hatte, von Benebik kommend, in Abelsberg sich aufgehalten, um die Grotte zu besehen, und war nun auf der Rückreise nach Stockholm. Die beiden Seemänner kamen aber doch in keine Berührung mit einander. Als Baron Nordenstjöld hörte, daß Vice-Admiral Sterned im Zuge sei, wollte er seine Bekanntschaft machen und sich ihm vorstellen. Baron Sterned hatte aber bereits den Waggon verlassen, und der Aufenthalt in den Stationen war ein zu kurzer, als daß ein Zusammentreffen der beiden hervorragenden Seemänner möglich gewesen wäre. Baron Nordenstjöld drückte hierüber sein lebhaftes Bedauern aus. Baron Sterned erfuhr erst in Wien, wer sein Wagengefährte gewesen. Baron Nordenstjöld zeigt in seinem Aeußern nichts vom «wettergebräunten» Seemann; er ist ein kräftiger, behäbig aussehender Herr, in dem man eher einen Gutsbefiger als einen Polarfahrer vermuten würde. Im Verkehr ist er ungemein freundlich und entgegenkommend, dabei ist er von großer Anspruchslosigkeit und Nachsicht gegen seine Umgebung. Er spricht geläufig deutsch, ist mittheil-sam über seine Erlebnisse und empfänglich für die neuen Eindrücke, die er auf der Reise sammelt.

— (Wieder ein Thurmletterer.) Aus Wien wird uns unterm Vorgestrigen gemeldet: Der Thurmbesteiger Pircher, welcher am 18. August v. J. anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät eine Fahne auf dem Stefansthurme aufhies, wurde durch eine ähnliche That des noch nicht 17jährigen Claviaturnmacher-Behrlings Rudolf Richter übertroffen, indem dieser anlässlich des Namenstages des Kronprinzen in der versloffenen, sehr kalten und stürmischen Nacht dieselbe That glücklich aus-führte. Tausende Neugieriger strömten heute auf den Stefansplatz, um die lustig von der Rosette unterhalb des Kreuzes wehende Fahne zu sehen.

— (Eine Hochstaplerin.) Gegen die beim Agramer Gerichtshofe in Haft befindliche Frau Marie von Winning ist die Anklage wegen Verbrechens des Betruges erhoben worden. Frau Winning recurrierte sowohl gegen die Untersuchungshaft als gegen die Anklage, es ist jedoch beides rechtskräftig, und dürfte schon in kurzem die Verhandlung stattfinden.

— (Ein Fiasco Zola's.) Am 17. d. M. fand in Paris die erste Aufführung von Zola's fünf-actigem Drama «Renée» im Vaudeville-Theater statt. Der Inhalt des Stückes ist folgender: Ein reiches Mäd-chen heiratet wegen eines Makels an seiner Ehre einen armen Speculanten, verliebt sich aber in dessen Sohn aus erster Ehe und erschießt sich, nachdem das sträfliche Verhältnis durch die Spionage ihrer Gesellschafts-frau zu-tage gekommen ist. Dem Stücke war eine lebhafteste Be-clame vorangegangen, als ob die Bühnen-Production da-durch in neue Bahnen des Naturalismus geleitet werden würde. Indessen enthält das Stück nur einige unan-genehm spannende und bis zur Peinlichkeit gesteigerte Scenen und viele Gemeinplätze. Die Sprache ist häufiger verb als anziehend. Daher fand «Renée» zum Schluß die verdiente Niederlage.

— (Attentat auf Bazaine.) Der ehemalige Marschall Bazaine war vorgestern in Madrid Gegen-stand eines Attentates seitens eines Franzosen, welcher,

und die Magd freien, der er es versprochen. So'sches Recht gelte im ganzen Alföld, wenn man weiß, daß die Magd ehrlich war und sich dem Burschen nicht aufdrängt. Sie habe den Verstand verloren, sagte ihr der Bauer. Das bestritt sie und erwiderte ihnen, sie mögen darauf sehen, daß er sein Versprechen halte, wenn ihnen der Erstgeborene lieb wäre. Sie sei so brav gewesen, wie irgend eines Bauern Tochter, und ihr Ruf sei um nichts geringer, als der der höchsten Frau im Alföld, selbst wenn es des gnädigsten Obergespanns gnädige Frau wäre. Gerade ihr guter Ruf müsse umso schleuniger hergestellt werden, weil sie eine schau-lose Magd wäre, sonst würde sich ein Unglück ereignen.

Darauf schrie man sie an, daß sie ihr Bündel augenblicklich schnüren möge. Das that sie. Auf dem Wege nach dem Heuboden aber passierte sie die Kammer des Bauern. Dort hing die geladene Flinte an der Wand. Sie nahm sie kurz entschlossen herab, gieng in den Hof hinaus und schoss den Ferko nieder. Der meineidige Bursche ist an dem Schusse nicht gestorben, aber die arme Terka haben sie im Comitatsgefängnis gesteckt, und im Dorfe haben sie kopfschüttelnd gesagt, es sei doch richtig gewesen, daß der Herrgott sie in den rothen Haaren als eine schau-haftige Strafe hingestellt habe. Es war nur ein Glück, daß sie ihr im Comitats-hause den langen rothen Zopf fort schnitten, als sie ihr das Urtheil verkündeten.

Wie sich die Leute wohl gefreut haben würden, wenn sie erst gewußt hätten, wie die Terka weinte und schluchzte, als sie ihr den sündigen Zopf wegschnitten, wie es ihr das Herz zusammenschnürte, wie sie ver-zweifelt die Hände rang. . . . Daß ihr noch an dem unglückseligen rothen Haare so viel gelegen war? Ach ja! Wie die Schere knirschend durch dasselbe fuhr, war's ihr, als ob sie ihr das Herz durchschneiden würden.

wie er sagte, «sein Vaterland rächen wollte». Bazaine erhielt einen Dolchstoß in den Kopf, die Wunde scheint aber keine schwere zu sein.

— (Fröste in Ungarn.) Aus verschiedenen Gegenden Ungarns werden Fröste gemeldet, welche den Obstbäumen erheblich schaden.

— (Wie weit die Sammelwuth gehen kann!) Diesertage wurde in Paris ein 72jähriger Greis leblos in seiner Wohnung gefunden. Allem Anschein nach war er an Erschöpfung gestorben. Aber man fand eine Sammlung von 80 000 Umsteigekarten aller Pariser Omnibus- und Pferdebahnlilien vor. Die etwa zollgroßen Karten, kleine Pappstücke, waren sorgfältig nach Linien und Jahrgängen geordnet. Die Sammlung dürfte sehr vollständig sein, denn die ersten Jahrgänge reichen bis 1840 zurück.

— (Anzüglich.) Dichter: «Sie waren so gütig, mir als Revanche für meine Ihnen gewidmeten poetischen Ergüsse eine herrliche Pastete zu schicken!» — Dame: «Da muß ich mich noch entschuldigen; — nicht wahr, Sie nehmen es doch nicht übel, daß ich Ihnen für Ihre Gedichte etwas Genießbares schicke?»

Poetisches Tagebuch.

Nicht oft trifft man auf Bücher, aus welchen einem der Autor ungeheuerlich ganz und voll entgegentritt. Bei Eduard von Bauernfelds «Poetischem Tagebuch», welches im Verlage von Freund & Jekel in Berlin soeben erschienen ist, ist dies der Fall. Aus den Aufzeichnungen des Vektors der deutschen Lustspieltheater wußt uns von der ersten Zeile bis zur letzten der Lebenswürdigkeit entgegen, im einträchtigen Vereine mit häufig weitem Ausblicke, scharf zutreffendem Urtheile und großmüthigem Schwünge. Sicher hat es niemals einen Literaten von Fach gegeben, der freier war von Schöngelerei und Kokerie als Bauernfeld. Doch eben in dieser Einfachheit, ja dieser Nonchalance des Sichgebens liegt ein Zug natürlicher Würde, wie er dem Talente und Verdienste so wohl ansteht, der sich aber nur wundern in so schlichter Form ausdrückt. Welche Wärme in der Anerkennung anderer, welche Gelassenheit und wie viel gutmüthiger Humor in der Selbstbeurtheilung und dem Hinnehmen von Erfolg und Mißerfolg! Wie sehr illustrieren dies folgende Verse:

Die «Mnfron» gelesen. Bin außer mir.
Das ist ein Dichter! . . . Was sind wir?

Grillparzer kennen lernen.
Er nahm sich meiner freundlich an,
Ich hätte gern mein Herz ihm aufgethan,
Doch naht man ihm, so wird er sich entfernen.

Dieser Enthusiasmus für fremde Größe ist doch wahrlich ein Wiener Factum! Und desgleichen ist es die Schilderung der Gefühle bei der ersten Aufführung eines Stückes, bei Erfolg und Mißerfolg in ungeheurer Naivität:

Im Orchester der erste Bogenschuß —
Ins Herz ein Stich!

Die ersten Scenen. Mir ward nicht wohl,
Die Verse klangen so schal, so hohl!
Hat sich das Publicum amüsiert?
Schwind und Schubert haben applaudiert,
Lobsprüche der Freunde, von allen!
Mir aber ist, als wär' ich durchgefallen.

Sind Theatererfolge ein Glück?
Es bleibt ein Gefühl der Leere zurück.

(Nachdruck verboten.)

Die Blume des Glücks.

Roman von Max von Weißenhurn.

(61. Fortsetzung.)

«Das ist also das Ende! Wir haben alle Ursache, ihn zu bemitleiden, Cora,» sprach Sir Alan Vincent.

«Ja,» entgegnete Cora, während ihre Thränen niederperlen auf ihre verschlungenen Hände, Thränen, die dem verfluchten Leben jenes Mannes galten, der so groß und erhaben hätte dastehen können, wenn sein Fuß nicht falsche Bahnen eingeschlagen hätte. Plötzlich richtete sie das Haupt empor, und ihrem Gatten un-
verwandt in die Augen blickend, fragte sie:

«Welcher Zufall hat dich heute nach Hause zurückgeführt? Du wolltest erst am Morgen heim-
kehren!»

Er nickte nachdenklich.

«Ich weiß es selbst nicht, wie es gekommen, daß es mich drängte, wieder nach Hause zu eilen,» sprach er ernst. «Ich war bei meiner Mutter und schüttete vor ihr all meinen Kummer aus; sie aber verurtheilte mich so gründlich, daß ich meinem Weibe mißtraue, daß ich mich rasch entschloß, heimzureiten und um jeden Preis eine Verständigung mit dir zu erzielen. Gott sei Dank dafür, daß ich kam, ehe es zu spät war!»

«Was kann nur Marcus veranlassen, dich gar so sehr zu hassen? Ich hätte nimmer gedacht, daß du auch nur einen einzigen Feind auf Erden haben könntest!»

«Lord Almaine wird sich in dieser seiner Annahme täuschen; nur Geldgier ist zweifellos das einzige Motiv seines Benehmens. Vielleicht wird sein räthselhafter Haß uns auch noch eines Tages auf-
geklärt, doch selbst wenn dies nicht der Fall wäre, so

Dein Schaffen erfreut das Publicum,
Das gern bei deinen Wigen lacht,
Doch, wenn man dich heruntermacht,
So hat es auch sein Gaudium.

Mehrmals durchgefallen,
Das ist Künstlers Erdentwollen!

Da alles mir mißlungen,
Zum Ueberleben mich verbunden.

Das gibt denn immer Herwürfnisse,
Lebt man von heut auf morgen,
Hat geistige Bedürfnisse
Und muß für leibliche sorgen.

Diese im Jahre 1840 ertönde Klage ist der höchste Grad von Pessimismus, zu dem sich Bauernfeld aufgeschwungen. Wie ganz anders ein Dichter von heute! Wenn nicht sein Erstlings-
werk alsogleich Furore macht, klagt er Gott und die Welt an, sein Genie in der Krippe geknickt und so in unverantwort-
licher Weise die Menschheit um Meisterwerke sondergleichen ge-
bracht zu haben. Und vier Jahre später ist der Dichter noch
ebenso warmherzig, bewunderungswürdig, als er zwanzig Jahre
früher Grillparzer gegenüber gewesen. Und wie rein hat sich der
Bierundachtzigjährige die poetische Empfindung bewahrt, da er
bei Hebbels Tagebüchern ausruft:

Die Muse hat ihn reich beschenkt,
Sein Geist ist eigen eingerichtet,
Er ist ein Dichter, wenn er denkt,
Ein Grübler, wenn er dichtet.

Treffender dürfte Hebbel wohl niemals charakterisiert worden
sein! Und nirgends finden wir bei dem Manne, dem die deutsche
Bühne so viel Treffliches zu danken hat, jene Selbstbespiegelung,
die heutzutage so üblich. Bauernfeld sieht sich immer ein Theil
des Ganzen, steht in stetem Contacte mit ihm, bezieht sich auf
die Welt, nicht die Welt auf sich, und lebt mit ihr, was sie be-
wegt. Voll der Kunst hingegeben, empfand er doch jederzeit den
Pulsschlag des politischen Lebens voll mit, häufig außerordent-
lichen Scharfsinn, kluge Voraussicht befehend. Doch wollen wir
hier nur noch einiges auf das Theater Bezügliche aus dem rei-
zenden Buche anziehen, da des Dichters Sinnesart in dieser
Richtung ganz besonderes Interesse besitzt. Gar zutreffend klingt
die Klage:

Was hilft das redlichste Bestreben,
Wenn uns so Stoff als Form gebricht;
Ihr wollt ein Lustspiel nach dem Leben —
Ihr lebt ja nicht!

Was wollt Ihr die Franzosen schelten?
Sie haben Geist und Wit, das packt!
Sei's übertrieben, laßt es gelten!
Seid alles, nur nicht abgehackt.

Die Mimen sind ein eigen Geschlecht,
Lobt man sie alle, ist's keinem recht,
Ein jeder sieht sich im hellsten Licht,
Die anderen stehen im Nebel dicht,
Müßt ihnen erlauben des Friedens wegen
Das Losziehen über ihre Kollegen.

Doch scheint uns dies eine Anschauungsweise, die sich nicht
auf den Schauspielersstand allein erstreckt.

Wie gern möchten wir des Hübchen und des in anspruchs-
loser Form Tiefgründenden noch mehr citieren, doch würden wir
da gar lange nicht fertig, und so ist es denn am besten, den Leser
auf das Buch selbst zu verweisen und nur noch hervorzuheben,
daß der Dichter für seine Freunde und auch sein prächtiges Fac-
totum, die «treue Reisel», herliche Worte des Dankes findet. Nur
ein Citat noch:

Bin Anno zwei geboren,
Und immer klingt's mir in den Ohren:
«Wir leben in einem Uebergang!»
So geh' ich über bereits hübsch lang,
Und so ist mein Leben schier hingegangen,
Eh' ich zu leben recht angefangen.

können und wollen wir zufrieden sein, weil nun nichts
mehr trennend zwischen uns steht!»

«Nichts mehr!» wiederholte sie wie in einem
seligen Traume seine letzten Worte, ihr Haupt an
seine Brust anschmiegend. So verharrete sie minuten-
lang, und er sah lächelnd auf sie herab. Dann aber
erhob sie plötzlich ihr Antlitz wieder, und zu ihm auf-
blickend, fragte sie, indes eine leichte Wolke über ihre
Züge huschte: «Und wenn du wieder einmal glaubst,
Veranlassung zu haben, mir zu mißtrauen —»

Er verschloß ihr den Mund mit Küssen.

«Ich werde dir nie wieder mißtrauen, Cora,»
sprach er liebevoll. «Du hast mir verziehen, aber ich
werde mir selbst niemals verzeihen können, daß ich an
dir zweifelte!»

* * *

«Kannst du mir heute eine halbe Stunde deiner
Zeit schenken, Vincent?» fragte Georg Deeson, in den
Rahmen der Thür tretend, während Alan und Cora
eben das Frühstück zu sich nahmen. «Verzeihen Sie
mein Eindringen, Lady Cora, doch ich habe Dinge
von Belang mit Ihrem Gatten zu verhandeln.»

«Nimm Platz und frühstücke zuerst mit uns,»
sprach der Freiherr, dem Freunde die Hand schüt-
telnd, während auch Cora ihn herzlich willkommen
hieß.

«Ich danke sehr; ich habe bereits gefrühstückt!»
lehnte der junge Mann ab.

«Rathen Sie, wo wir seit der Vorwoche gewesen
sind, Deeson!» lächelte die Dame des Hauses.

«Ich hörte, daß Sie verreist waren, und ver-
muthete Sie in Bungalow bei der Mama.»

«Nein,» entgegnete Sir Alan, «wir sind in der
ewigen Stadt gewesen und von dort bereits zurück-
gekehrt; wir wollten alte Erinnerungen wieder wach-
rufen.»

Möge Bauernfeld noch manchen «Uebergang» frisch mit-
gehen! Es wird wohl niemand den Band aus der Hand legen,
ohne in dem Dichter, den er lange schon geschätzt, auch den
Menschen liebgewonnen zu haben, der ihm sein Herz so un-
hohl bloßgelegt.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus dem k. k. Landes Schulrath.) Ueber
die jüngste Sitzung des k. k. Landes Schulrathes für Krain erhal-
ten wir nachstehenden Bericht: Nach Eröffnung der Sitzung
durch den Herrn Vorsitzenden trug der Schriftführer die
seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor. Dies
wurde zur Kenntnis genommen und sodann zur Tages-
ordnung geschritten. Wegen Eröffnung einlässiger Volks-
schulen in Dobove, Skopitz, Großpublog und Grovasli
Brod werden die Acten an den krainischen Landesauschuß
um dessen Zustimmung geleitet. Ebendasselbe wird ver-
anlaßt wegen Errichtung einer Excurrando-, eventuell
einlässigen Volksschule in Pobjepkar. Die vom Bezirks-
schulrath Stein beantragte Umgestaltung einiger Vocal-
itäten beim Baue der zweiclässigen Volksschule in Dom-
žale-Goričica wurde bewilligt. Der Beschwerde eines
Ortschulrathes wider die Entscheidung des betreffenden
Bezirkschulrathes wegen Verlegung der Hauptferien in
die Monate August und September wurde Folge gegeben.
Die dritte Lehrstelle an der vierclässigen Volksschule in
Senosetich wurde der definitiven Lehrerin an der Volks-
schule in St. Veit bei Sittich, Marie Stuchly, ver-
liehen. Wegen Errichtung einer Parallellasse an der
Mädchen-Volksschule in Stein für die schulpflichtigen
Mädchen der Umgebung wurde der Act an den kraini-
schen Landesauschuß um Zustimmung geleitet. Das
Gesuch einer Lehrerin um Bewilligung des Rückersages
der an den krainischen Lehrerpensionsfond geleisteten Bei-
träge wurde abgewiesen. Die Dienstesresignation eines
Volksschullehrers auf seine Lehrstelle wurde angenommen.
Der Oberlehrer Barthol Rimovec wurde in gleicher
Diensteseigenschaft von Lasserbach an die Volksschule in
Moräntsch und der Oberlehrer Franz Gollmayer
in Moräntsch in gleicher Diensteseigenschaft an die Volks-
schule in Lasserbach übersezt. Die angesuchte Einführung
des Halbtagsunterrichtes an der Mädchenschule in Reifnitz
wurde bewilligt. Eine ausnahmsweise Unterrichtseinrichtung
an der Schule in Goričica wegen Ueberfüllung derselben
wurde bis zum Zeitpunkte der Eröffnung der neuen Schule
dieselbst genehmigt. Die Zulassung eines Externen zur
Maturitätsprüfung am Schlusse des Schuljahres 1886/87
am k. k. Staatsgymnasium Laibach wurde bewilligt. Einem
Professor an der k. k. Staatsrealschule in Laibach wurde die
vierte und einem Professor am k. k. Staatsgymnasium in
Rudolfsvert die dritte Duinquennalzulage zuerkannt. Das von
der Direction der Bürgerschule in Gurkfeld vorgelegte Manu-
script: «Zgodbe sv. pisma za nizje razrede ljudskih sol»
wurde dem hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht
behufs der Approbation vorgelegt. An der zweiclässigen
Volksschule in Schwarzenberg wurde der Halbtagsunter-
richt bewilligt. Behufs Beförderung der Religionslehrerstelle
am k. k. Staatsgymnasium in Krainburg wurde hohen Orts
der Vorschlag erstattet. Mehrere Remunerations- und
Geldaushilfsgefuche wurden erledigt.

Nachdem man noch eine Weile über die unter-
nommene Reise hin- und hergesprochen, brach George
Deeson plötzlich ab:

«Vincent, der Zufall hat mich mit einem alten
Bekannten von dir zusammengeführt; ich entdeckte erst
vor wenigen Tagen, daß er im gleichen Hause mit
mir wohne!»

Cora's Augen richteten sich mit dem Ausdruck
von Spannung auf den jungen Mann, dem es scheinen
wollte, als legte sich ein leichter Schatten über ihre
Züge.

«Wirklich? Und wer ist das?» fragte der Frei-
herr indes mit Interesse.

«Kein anderer, als dein ehemaliger Kammerdiener
Marcus!»

Mit einem Sage, wie von einer Feder empor-
geschleut, sprang Sir Alan auf.

«Er ist hier!» rief der Freiherr aus. «O, welch
eine Fügung! Nun werden wir endlich einem bis nun
unaufgelösten Räthsel auf die Spur kommen. Du hast
dich ihm doch nicht als meinen Freund zu erkennen
gegeben?»

«Natürlich nicht!» versetzte George Deeson. «Wir
sprachen nur einmal flüchtig miteinander. Ich weiß ja,
daß dir daran liegt, zu erfahren, ob noch irgend ein
anderes Motiv als Geldgier seine Handlungsweise ver-
anlaßt hat. Ich habe ihn deshalb zum Gabelfrühstück
zu mir eingeladen. Willst du auch kommen? Ich muthe
dir nicht zu, dich mit einem Menschen gleich diesem
an einen Tisch zu setzen, aber anstatt das Gabel-
frühstück einzunehmen, kannst du ja zu einer Verständ-
igung mit ihm kommen.»

«Ich werde erscheinen! Du brauchst nichts zu
befürchten, Cora, ich werde ihn mit keiner Hand be-
rühren,» beschwichtigte Alan seine Gattin.

(Fortsetzung folgt.)

(Vom Laibacher Volksküchenverein.) Seit der Gründung dieses Wohlthätigkeits-Institutes in unserer Stadt (im April 1877) sind nunmehr zehn Jahre verflossen, und die Bewohner Laibachs, die seit den ersten Tagen des Bestandes unserer Volksküche derselben stets ein so lebhaftes Interesse und eine so werththätige Theilnahme bezeugten, werden gewiss auch diesem wichtigen Denkstein in der Geschichte der Laibacher Volksküche das gleiche lebhafteste Interesse, die gleiche werththätige Theilnahme entgegenbringen, wie in allen bisherigen stattgehabten patriotischen und anderen Veranstaltungen des genannten Vereines. Das Hauptgewicht jedoch legt die Vereinsleitung und alle jene, die sich für das Wirken des hiesigen Volksküchenwesens interessieren, auf die Studentenverpflegung durch die Volksküche, und das ist einer der hervorragendsten Zwecke derselben, der studierenden Jugend, der Zukunft des Landes, gegen möglichst billiges Entgelt eine gesunde und nahrhafte Kost zu verschaffen. Unablässig sorgt der Verein, um diese schöne, edle Aufgabe nach allen Seiten hin voll und ganz zu erfüllen. Und bei diesem christlichen Werke wird er außer von den Gönnern und Jugendfreunden vornehmlich unterstützt durch die wirkenden Damen, die unermüdetlich Jahr um Jahr in der Volksküche thätig sind und es dem Vereine durch ihre Hilfe ermöglichen, diese humanitäre Institution fort zu erhalten. Obwohl eine Reihe von Damen der Volksküche zur Seite stehen, so wäre es dennoch sehr erwünscht, wenn sich noch mehr werththätige Frauen und Fräulein zum Beistand herbeilassen wollten, da besonders beim Eintritt der schönen Jahreszeit oft durch die Abreise der einen oder andern Dame eine empfindliche Lücke in der Besetzung der Tische entsteht. Aus Anlaß des oben erwähnten, glücklich zurückgelegten ersten Decenniums hat die Vereinsleitung beschlossen, eine Art Erinnerungsfeier in den Räumen der Laibacher Volksküche zu veranstalten sowie eine Festschrift herauszugeben. Der Tag dieser Gedächtnisfeier ist nunmehr endgiltig auf Sonntag den 2ten Mai d. J. festgesetzt worden. Die Feier soll durch eine hl. Messe in der Ursulinenkirche früh 9 Uhr eingeleitet werden, welche der hochw. Herr Canonicus Monsignore Lucas Jeran abhalten wird, wobei der Ausschuss und alle thätigen Mitglieder der Volksküche zu erscheinen gebeten werden und wozu an alle Wohlthäter und Förderer des Laibacher Volksküchen-Institutes die geziemende Einladung gerichtet wird. Um 11 Uhr wird ein Gratinessen für Studenten und die täglichen Gäste bereitet sein und um 12 Uhr ein solches für die im Armenhause untergebrachten Armen. Indem jedoch die Mittel des Vereines nicht ausreichen, die Kosten dieser Gratinsbespeisung für 400 Personen selbst zu tragen, so richtet die Vereinsleitung an alle edle Menschenfreunde und Gönner der Laibacher Volksküche die inständige Bitte um Unterstützung. Gelbbeträge wie auch Victualien, Bier und Wein werden dankbarst entgegengenommen, und übernimmt solche der Vereinsobmann Herr k. k. Hauptmann Vincenz Hübschmann, Römerstraße 2, und der Vereinscaßier Herr k. k. Hauptmann Mathias Bitterer von Casa Cavalchina, Alter Markt 34.

(Vom Triester Staatsgymnasium.) Wie die „Gloze“ meldet, hat das k. k. Unterrichtsministerium über Antrag des k. k. Landesschulinspectors angeordnet, daß vom kommenden Schuljahr angefangen am k. k. Staatsgymnasium in Triest die slovenische Sprache für alle Schüler slovenischer Nationalität als obligater Lehrgegenstand eingeführt werde.

(Der Laibacher deutsche Turnverein) veranstaltet Samstag den 30. d. M. im Casino-Glasalon einen Unterhaltungsabend. Dieser Unterhaltungsabend wird insbesondere dadurch an Interesse gewinnen, daß dessen erster Theil der Erinnerung an den 100jährigen Geburtstag des Dichters Ludwig Uhland gewidmet sein wird. Der Abend wird eröffnet werden mit dem Uhland'schen Liede: „An das Vaterland“, in Musik gesetzt von C. Kreuzer; hierauf wird der Vorstand des Vereines einen für diesen Abend verfassten Gedichtspruch zum Vortrage bringen. Sodann folgt C. Kreuzers Quartett: „Die Kapelle“ (Fis-moll, Dichtung von Uhland), woran sich verschiedene Dichtungen Uhlands, declamiert von Herrn Otto Weit, Mitglied der fürstlich Detmold'schen Hofbühne, anschließen. Für den zweiten Theil des Abends ist ein reichhaltiges Programm in Aussicht, bestehend aus heiteren Chören, Instrumental- und Profavorträgen.

(Sterbefall.) Vorgestern verschied in Graz Dr. Miskey Edler von Delney, ehemals Leibarzt des Kaisers Maximilian von Mexico, im 52. Lebensjahre.

(Jagdglied.) Ein starker männlicher Bär ist gestern Dienstag, den 19. d. M., von Sr. Durchlaucht dem Prinzen Ernst zu Württemberg-Graeb in der fürstlichen Jagd Golobitove erlegt worden.

(Zum Diebstahl im Palais Meran.) Man schreibt aus Graz: Der Sohn eines im hiesigen Palais des Grafen Franz von Meran Bediensteten hat die Verübung des Diebstahls von 5300 fl. zum Nachtheile des Grafen Lamberg gestanden. Auf Grund seiner Aussage wurde das Geld bis auf eine Hundert-Gulden-Note unter der Blechverschaltung des fünften Parterrefensters des Palais vom Untersuchungsrichter gefunden.

(Todesurtheil.) Die Arbeiterin Agnes Mauric wurde gestern vom Schwurgerichte in Triest zum Tode durch den Strang verurtheilt. Dieselbe war des Mordes ihres 7jährigen Kindes, das sie, mit Steinen beschwert, ins Meer geworfen, angeklagt. Das Kind wurde als Leiche herausgezogen.

Kunst und Literatur.

(Dr. Jsidor Proschko,) der bestbekannte Historiker und Romanschriftsteller, hat soeben wieder zwei hochinteressante Romane aus der Vaterlandsgegeschichte erscheinen lassen: „Gisra“ und „Ein Oberösterreicher“, dritte Auflage, Wien und Gmunden, Selbstverlag des Verfassers aus der Gesamtausgabe seiner historischen Romane, — auf welche wir hiemit in erster Linie alle Freunde jener Lectüre aufmerksam machen, die es lieben, durch dieselbe Unterhaltung und Belehrung zugleich zu empfangen und in den betreffenden Werken bedeutende geschichtliche Ereignisse und bestimmte Zeitabschnitte mit historischer Treue behandelt zu sehen. Als vorzügliche Werke dieser Richtung können wir die beiden oben genannten neuesten Romane aus der Feder Dr. Jsidor Proschko's nennen, die durch die trefflich gewählten Stoffe dem geschäftigen Verfasser hervorragenden Anlaß boten, eine Fülle historischer denkwürdiger Persönlichkeiten sowie eine Reihe von Druckschriften, Städten, Märkten und Burgen vorzuführen und ruhmvolle Momente aus Oesterreichs Vergangenheit mit photographischer Treue festzuhalten. In dem ersten genannten Roman ist die Heldengestalt des jungen Rittermannes Hans Gisra von Brandis, des „Feldhauptmannes der oberen Reichsgegenden“, wie dieser mutthige Kämpfer urkundlich genannt erscheint, verewigt. Mit glühendstem Eifer widmete dieser felsenfeste Charakter, den keine Versuchung in der Treue zum angestammten Kaiserhause wankend machen konnte, Dienste und Leben dem nachgelassenen Sohne Kaiser Albrechts II., Ladislaus Posthumus, und dessen Witwe, der tugendhaften Elisabeth, welche die Hand des jugendlichen Königs Ladislaus auszuwählen und sich dadurch die ganze Partei zum Feinde machte, welche Gemahlin und Reich auf einmal für Ladislaus gewinnen wollte. Die reichbewegte Handlung, in der eine große Anzahl historischer Personen auftreten, spielt abwechselnd in den Städten Wien, Prag und Graz sowie auf verschiedenen Schlössern Oesterreich-Ungarns, so n. a. auch auf der romantisch geschilderten „Platenburg“, wo der „streitbare“ Bischof Rozgon von Erlau mit den Getreuen des Königs Ladislaus seine Conventikel abhielt. Kaleidoskopartig ziehen alle diese Bilder an dem geistigen Auge vorüber, in jedem Capitel findet der Leser neue Anregung. Es kann somit dieser Roman sowie der zweitgenannte als ein wertvoller Beitrag zur Kenntnis der Vaterlandsgegeschichte insbesondere Schülerbibliotheken zur Anschaffung empfohlen werden. — Auch in dem „Oberösterreicher“ sind die eben genannten Vorzüge vereinigt. Auch hier bildet eine markante Heldengestalt den interessanten Mittelpunkt, um den sich die verschiedensten Gestalten lebensvoll gruppieren, auch hier ist die Scenerie stets fesselnd und abwechslungsreich. Der berühmte Derfflinger, der es vom Finger Schneidergesellen bis zum tapfern Reitergeneral gebracht, der sich in den Feldzügen des Churfürsten gegen Schweden, Polen und Frankreich und als Gesandter am Hofe Kaiser Leopolds I. auszeichnete, ihn nennt die Geschichte einen Oberösterreicher, und in Proschko's glänzend geschilderten Romane finden wir den bewegten Abriß des Lebensbildes dieses glorreichen Namens.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Ztg.“ Wien, 19. April. Heute hat eine gemeinsame Sitzung der von beiden Quoten-Deputationen gewählten Subcomités stattgefunden. In derselben wurde eine Einigung in dem Sinne erzielt, daß in Bezug auf die Quotenfrage der bisherige Modus, einschließend des zweiprocentigen Präcipuums für die Militärgrenze, aufrechterhalten bleibt.

Rom, 19. April. Der Prinz von Battenberg ist incognito in Neapel eingetroffen; Minister Buttiker befindet sich gleichfalls dortselbst.

Rom, 19. April. Die zur Vertreibung des Forts Otusulo von Gené mit Waffen versehenen Eingebornen giengen zum Feinde über. Der Negus dürfte sich mit seinen Streitkräften, verstärkt durch die von Italien abgefallenen Affatiner, gegen den vorrückenden König Menelik wenden. Die Lage ist eine kritische.

Madrid, 19. April. Das Individuum, welches gegen Bazaine das Attentat verübte, ist ein französischer Handelsreisender Namens Pillairant. Derselbe führt eine sehr exaltierte Sprache. Das Befinden Bazaine's scheint sich verschlimmert zu haben. Der Attentäter erklärte, daß der Dolch, dessen er sich bediente, vergiftet gewesen sei.

London, 19. April. Das Unterhaus nahm die irische Strafrechtsbill ohne Abstimmung in zweiter Lesung an. Im Laufe der Debatte erklärte Parnell den von den „Times“ publicierten Brief, worin er Bourke's Ermordung im Phoenix-Park gebilligt haben soll, als eine böswillige Fälschung zum Zwecke der Beeinflussung der heutigen Abstimmung.

London, 19. April. Einer Meldung aus Bokhara zufolge haben die Minister des Khans beschlossen, sich gegen denselben zu erheben, weil der Khan, dem Wunsche seines Vaters entgegen, die Russen ermutigte. Der Plan wurde jedoch entdeckt. Mehrere Minister wurden enthauptet, die übrigen entflohen nach Balkh.

Bombay, 19. April. Der vom Emir zur Rächung des Todes Gholam Hardar Khans mit 5000 Mann entsendete Parwana Khan wurde von den Ghilzais bei Rani, in der Nähe Ghuzni's, vollständig geschlagen.

Angekommene Fremde.

Am 18. April.

Hotel Stadt Wien. Dr. Kornhuber, k. k. Professor; Kuhn, Privatier; Stuska, Obenthal; Paulin, Spiz und Böwenjohn, Kaufleute, Wien. — Dörfer, Reisender, Markersdorf. — Fon-

zari, Privatier, Steinach. — Ehrlich, Privatier, Graz. — Ranzinger, Fabrikant, sammt Frau, Gottschee. — Schwarz, Fabrikdirector, Littai. — Biffer, Agent, Triest. — Tis, k. k. Oberforstmeister, Görz.

Hotel Elefant. von Pajza, Privatier, London. — Freiherr von Haan, k. k. Hofrath i. P., und Freiherr von Haan, k. k. Rittmeister; Payer, kfm., Wien. — Fischer, kfm., Prag. — Kovac, Fabrikant, Innsbruck. — Sverljuga, Besitzer, f. Frau, Jka. — Bothe, kfm., Graz. — Murschegg, kfm., Pettau. — Tujec, Gastwirt, Jbria. — Rubritius, Ingenieur, Stein. — Schescharg, Besitzer, Krain. — Wavlen, Private, Zirklach. — Mllavcic, Privatier, Triest. — Wittenil und Ghiglianovich, Studenten, Jara. — Hartmann, Privatier, Abbazia. — Babinca, Kaufmann-Gattin, und Faber, Artillerie-Gatel, Karstadt.

Gasthof Südbahnhof. Stuzin, Fabrikant, Leoben. — Spinner, Reisender, Graz. — Blinke Privatier, und Straßhll Maria, Private, Oberkrain. — Kalcic, Besitzer, Oberkrain.

Gasthof Sternwarte. Laure, k. k. Gendarmerie-Lieutenant, sammt Frau, Rudolfswert. — Fles Paula, Lehrerin, Slavina.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 19. April. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	7	65	Eier pr. Stck	—	2
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Kindfleisch pr. Kilo	—	44
Hafer	2	77	Kalbsteisch	—	48
Halbfrucht	5	86	Schweinefleisch	—	—
Heiden	4	23	Schöpfenfleisch	—	—
Hirse	—	—	Hähnchen pr. Stck	—	26
Kukuruz	5	4	Lauben	—	20
Erbapfel pr. Meter-Ctr.	2	80	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Erbsen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	3	26
Frisol	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	80	—	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Schweinechmalz	80	—	Wein, weißer,	10	—
Speck, frisch	—	—			
Speck, geräuchert	80	—			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wasser des Stromes	Relativer Feuchtigkeitsgrad in Prozenten
19.	7 U. Mg.	739,27	4,6	D. schwach	heiter	0,00
2	8	736,74	13,2	W. mäßig	halb heiter	
9	10	737,04	7,6	SW. schwach	heiter	

Vormittags angenehm, heiter; nachmittags abwechselnd etwas bewölkt, windig. Das Tagesmittel der Wärme 9,1°, um 0,3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Gestern Abend um drei Viertel auf 10 Uhr entschlies nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, unser guter, unvergesslicher Gatte, beziehungsweise Vater, Schwieger- und Großvater, Herr

Med. Dr. Franz Fav. Schiffer

Ritter des k. Franz-Josefs-Ordens, em. k. k. Professor der Medicin, k. k. Sanitätsrath und Vorsitzender Stellvertreter des krain. k. k. Landes-Sanitätsrathes, Ehrenmitglied und Obmann des Vereines der Aerzte in Krain, Ehrenbürger der Landeshauptstadt Laibach u. f. f.

in seinem 83. Lebensjahre. Das Leidenbegannt findet Donnerstag den 21. d. M. nachmittags um 5 Uhr vom Trauerhause Auerspergplatz Nr. 5 statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Domkirche und bei den P. P. Franciscanern gelesen werden.

Laibach, 20. April 1887.

Eloestine Schiffer, Gattin. — Wilhelm und Victor Schiffer, Söhne. — Mathilde Seemann geb. Schiffer, Eloestine und Hermine Schiffer, Töchter. — Ign. Seemann, Schwiegersohn. — Caroline Schiffer geb. Trint, Maria Schiffer geb. Hubovernig, Schwiegertöchter. — Marie Truden geb. Seemann; Fritz, Mathilde und Hans Seemann; Victor Schiffer, Enkel.

(5) 48—16

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

dne 9. aprila 1887.